

Leipzig, Freitags, 1. Sept. Er. Maj. Kanonenboot Cyclop, vier Geschütze, Commandant Kapitänlieutenant v. Schummann 1., ist am 15. Juli von Foochow kommend in Shanghai eingetroffen.

Inserate Sub an die Expedition in Leipzig zu haben. Inseratengebühr für die Expedition 20 Pf. unter Eingabe 20 Pf.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 1. Sept. Er. Maj. Kanonenboot Cyclop, vier Geschütze, Commandant Kapitänlieutenant v. Schummann 1., ist am 15. Juli von Foochow kommend in Shanghai eingetroffen.

Nürnberg, 1. Sept. Die Feier des Sedantages wurde schon gestern durch eine Musikaufführung auf der Burg und durch Revellen eingeleitet. Heute Vormittag fand eine Schulfeier im großen Rathhause statt, mittags wurden alle Geschäfte geschlossen, am Nachmittag bewegte sich unter Begleitung von Musikkapellen ein großartiger Festzug durch die Stadt, an welchem die Schulen, Vereine und Gewerke der Stadt, ingleichen viele Landgemeinden mit ihren Fahnen, Emblemen und mit allegorischen Darstellungen theilnahmen.

Konstantinopel, 1. Sept. In der gestrigen Konferenz betreffs der griechischen Frage antworteten die türkischen Bevollmächtigten auf die von den griechischen in der ersten Konferenz verlesene Declaration. Man versichert, die türkischen Bevollmächtigten acceptirten das 13. Berliner Congressprotokoll als die Grundlage der Verhandlungen.

Leipzig, 2. September.

Das Bedeutendste aus der vergangenen Woche neben der nun endlich von der Fichte abgegebenen Erklärung, daß sie auf der vom Berliner Congress vorgeschlagenen Grundlage mit Griechenland verhandeln wolle, waren allerhand Bewegungen in der diplomatischen Welt, Bewegungen, deren bestimmter Zweck und Grund zur Zeit nur die Eingeweihten kennen, von denen aber so viel mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie ohne solchen nicht stattgefunden.

Dahin gehört in erster Linie die vertrauliche Zusammenkunft der Oesterreich-Ungarischen Kaiserin mit dem Fürsten Bismarck. Was die beiden Staatsmänner miteinander verhandelt haben, ist zwar noch Geheimniß; allein was nun der bisherige österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen diese Zusammenkunft gesucht haben, um dem deutschen Reichskanzler blühende Zusicherungen zu überbringen in Bezug auf die von seinem Nachfolger (als welchen man jetzt den Baron v. Haymerle nennt, derzeitigen österreichisch-ungarischen Vorkanzler in Rom) einzuhaltende Linie der Politik, speciell gegenüber dem Deutschen Reich, oder mag ein Hauptzweck der langen freundschaftlichen Unterredung eine zweifelhafte Verständigung gewesen sein über ein gemeinsames Vorgehen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in einzelnen oder in allen schwebenden europäischen Fragen — so viel scheint gewiß, daß die Zusammenkunft zu beiderseitiger Befriedigung ausgefallen ist, und man darf daraus weiter mit Genugthuung schließen, daß ihr Inhalt ein der Erhaltung des europäischen Friedens günstiger gewesen ist.

Ein angebliches Seitenstück zu dieser Diplomatenzusammenkunft hatte das allezeit geschäftige Gerücht in Scene gesetzt in Form eines ganz geheimen Zusammenstehens zwischen dem Fürsten Bismarck (vor seiner Ueberfabelung von Kissingen nach Gastein) mit dem, allerdings auf einer Reise im Norden begriffenen, italienischen Ministerpräsidenten Cairoli. Dieses Gerücht ward jedoch officiell von Berlin aus widerlegt, ebenso aber auch das andere, als sei eine solche Begegnung seitens des italienischen Staatsoberhauptes beabsichtigt gewesen, seitens des deutschen Reichskanzlers aber als unerwünscht bezeichnet und deshalb unterlassen worden.

Vermuthungen der mannichfachen Art knüpfen sich, wie sehr natürlich, an die Sendung des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel an den Kaiser von Rußland nach Warschau. Daß es sich dabei um mehr als eine bloße Höflichkeitbezeugung seitens des Deutschen Kaisers handelt, liegt auf der Hand. Die Persönlichkeit des dazu auserkorenen außerordentlichen Abgesandten verleiht der Sendung ein doppelt so großes Gewicht. Man weiß, daß Generalfeldmarschall v. Manteuffel persona grata beim Kaiser Alexander ist, und daß er deshalb immer gern zu besonders intimen und delikaten Aufträgen nach jener Seite hin verwendet wird. Man erinnert sich der hochwichtigen, von ihm glücklich vollführten Mission nach Petersburg im Jahre 1866, deren Zweck war, Rußlands stillschweigende Zustimmung zu den in Deutschland vor sich gehenden Veränderungen zu sichern. Ohne erstern Grund ist gewiß auch jetzt der Generalfeldmarschall nicht nach Warschau gesandt. Wir glauben nicht, daß es sich dabei um die Schlichtung tiefer gehender Differenzen zwischen den beiden großen Reichen oder gar um die Abwendung eines drohenden Krieges handelt, mag auch die — nicht-officielle — russische Presse in jüngster Zeit einmal den Wunsch sehr vollkommen haben von Aufschwüngen und Beleidigungen Deutschlands. Eher möchten wir annehmen, daß Frhr. v. Manteuffel beauftragt sei, dem Kaiser von Rußland auf Grund der jüngsten Verständigung zwischen Bismarck und Andrássy Erklärungen darüber zu machen, inwieweit eine auch den russischen Wünschen, wenn diese in gewissen Schranken sich hielten, entsprechende gemeinsame Orientpolitik von den drei Kaiserhöfen verfolgt werden könne. Das Resultat der Manteuffel'schen Mission, wenn sie gelingt, was zu hoffen, wäre somit, unserer Ansicht nach, eher die Wiederherstellung des Drei-Kaiser-Bündnisses in neuer Form und vielleicht mit etwas veränderter Grundlage, als die Abwendung einer Kriegsgefahr von Seiten Rußlands, an deren wirkliches Vorhandensein wir nicht glauben, oder gar ein Zurückweichen der deutschen Regierung vor Ruß-

land in irgendeinem für deutsche Interessen wichtigen Punkte, an welches wir noch viel weniger glauben mögen.

Auch die Anwesenheit des russischen Thronfolgers an den skandinavischen Höfen hat zu allerhand Combinationen Veranlassung gegeben, deren Spitze sich wiederum gegen Deutschland lehrt. Daß Rußland mit seinen beiden nördlichen Nachbarn gern auf gutem Fuße stehen will, begreift sich, und es ist daher nur natürlich, wenn der Thronfolger den Besuch am dänischen Hofe, mit welchem ihn nahe Verwandtschaftsbande verknüpfen, zugleich zu einem Acte der Courtoisie am schwedischen Hofe benutzte. Allein so wenig aus dem Austausch ähnlicher Höflichkeiten zwischen Schweden, Norwegen und Deutschland, wie sie vor etwa zwei Jahren stattfanden, auf einen bevorstehenden Bruch zwischen Deutschland und Rußland geschlossen werden ist und vernünftigerweise geschlossen werden konnte, ebenso wenig liegt unserm Erachtens Grund vor, dem gegenwärtigen Besuche des russischen Thronerben in Stockholm eine solche deutschfeindliche oder vollends kriegerische Deutung zu geben.

Die Wahlbewegung in Preußen kommt nun in Fluß — insofern wenigstens, als die verschiedenen Parteien ihr Wahlprogramm erlassen, oder auf sonstige Weise ihren Standpunkt gegenüber den Wählern präcificiren. Wir behalten uns vor, auf diese Kundgebungen der verschiedenen Parteien an anderer Stelle näher einzugehen.

Die Abgeordnetenconferenz der österreichischen Verfassungspartei.

Die in Linz am 31. Aug. versammelte Konferenz nahm den vom Dreizehner-Comité vorgeschlagenen Resolutionsantrag ohne Debatte en bloc an. Er lautet:

Angehts der durch die Neuwahlen geschaffenen politischen Lage sowie der durch die bisherige Action und Zusammensetzung des Cabinetes für die Integrität der Verfassungsmächten und liberalen Institutionen und die Interessen der deutschen Oesterreicher hervorgerufenen ernstlichen Besorgnisse sprechen die in Linz versammelten, der Verfassungspartei angehörigen Abgeordneten als ihre Ueberzeugung aus:

Die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches, wie die in der Verfassung und ihren Ausführungsgesetzen begründeten culturellen und freirechtlichen Institutionen sind unverletzt zu erhalten. Nur in diesem Rahmen kann den Forderungen nach erweiterter Befriedigung nationaler Wünsche stattgegeben werden. Die Ordnung im Staatshaushalte ist durch Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung, vor allem aber durch die mit der Wehrhaftigkeit des Reiches vereinbarliche Herabminderung des Heeresaufwandes ernstlich anzustreben und bei während der Wahlbewegung in Stadt und Land erhobenen Forderung nach Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung, soweit solche eine Besserung der wirtschaftlichen Lage herbeizuführen vermögen, auch durch Initiativanträge sofort Rechnung zu tragen.

Von diesen Ueberzeugungen geleitet, beantragten die Versammelten das Comité, beim Zusammentritte des Reichs-

tagar Berichterstatter dieses Comité, und erstattete 1873 ein Gutachten über die Münzfrage, in welchem er die ausschließliche Goldwährung empfahl, nicht etwa bloß mit den gewöhnlichen Gründen, sondern auch mit einer wahrhaft phrenetischen Begeisterung.

Etwas später wurde er aus einem Goldbold ein Papierbold. Zur Zeit der »Inflation« empfahl er unbeschränkte Emission von Banknoten und Papiergeld. Er erfand ein neues System, das System des »Interconvertible Money«. Er schlug nämlich ein unverzinsliches Papiergeld vor, das der Staat jederzeit mit verzinslichen Obligationen einlösen müßte. Es war etwas Aehnliches wie das Grundgeld, das seinerzeit der bekannte berliner Demagog Geld vorschlug.

In seinem dritten und letzten Stadium, in welchem sich Hr. Kelley gegenwärtig befindet, schwärmt er mit derselben phrenetischen Begeisterung für die Silberwährung oder die Doppelwährung, wie 1873 für die Goldwährung. Er ist auch Silberbold geworden und hat den Goldbold so sehr vergefessen, daß er sehr erstaunt war, als ihm jemand eine der schönsten Stellen eines seiner Goldberichte von 1873 vorlas. Er meinte, das könne er unmöglich geschrieben haben, konnte aber dennoch nicht bestreiten, daß der Bericht seine Unterschrift trug. Ich will hier nicht auf eine Kritik der Mittheilungen eingehen, welche Hr. William D. Kelley dem Fürsten Bismarck über das amerikanische Münzeldorado gemacht hat. Ohne Zweifel wird er seine Kritiker in Amerika finden. Hier will ich nur Folgendes anmerken, um den Beweis zu führen, daß Kelley dem Reichskanzler nicht die ganze Wahrheit über Amerika gesagt hat.

Wer ist Kelley?

Unter dieser Ueberschrift bringt das Deutsche Montags-Blatt folgenden Artikel von P. N. Rhenanus:

„Diese Frage beschäftigt heute den deutschen Zeitungsleser, denn Kelley's Bericht über seine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck über die Silberfrage steht in allen Blättern. Das ist der Grund und die Veranlassung zu nachstehender Mittheilung. William D. Kelley ist Mitglied des Abgeordnetenhauses der Vereinigten Staaten. Der verstorbene deutsche Abgeordnete Frhr. v. Hoyerbed bezeichnete einmal die »Agrarier« als Abgeordnete zweiter Klasse, weil sie nicht die Gesamtheit und das Gemeinwohl, sondern einen einzelnen Stand und dessen Sonderinteressen vertreten. Hr. William D. Kelley ist »Abgeordneter zweiter Klasse« im Sinne des Frh'n v. Hoyerbed, und wenn er eine Audienz beim Fürsten Bismarck hatte und sich damit breit macht, so ist dies ungefähr das Nämliche, wie wenn der Regierungsrat h. a. D. Dr. Beutner eine Audienz bei Lord Beaconsfield, oder der Dr. Hermann Grothe, Abgeordneter a. D., eine solche bei dem Grafen Andrássy gehabt hätte; wobei ich es dahingestellt sein lassen will, ob Lord Beaconsfield oder Graf Andrássy geneigt sein würden, den genannten Agenten eine Audienz zu gewähren.

Hr. Kelley spielt in dem Abgeordnetenhause der Vereinigten Staaten allerdings eine Rolle, aber zumeist nur die des »brillanten Ajax«. Ich bediene mich absichtlich dieses dort landläufigen Ausdrucks, bin aber verpflichtet, dem deutschen Leser zu sagen, was die Amerikaner verstehen unter diesem Ausdruck, welcher

Homer's Iliade entlehnt ist. Der »brillante Ajax« ist der Held mit der starken Stimme. Wenn Ajax vor den Mauern von Troje brüllte, dann hörte man es auf der Insel Tenedos und auf den »hohen Schiffen« der Griechen. Um also ein solcher Ajax zu sein, ist zunächst eine mächtige Stimme von nöthen. Sodann aber muß man auch, wie die Holländer sagen, »sich selbst böse machen können«, und zwar in einem solchen Grade, daß man den Schaum vor dem Munde stehen hat und mit beiden Fäusten auf dem Pult herum hämmert. Das ist also die Specialität des Frn. William D. Kelley. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß er sich durch sonst nichts auszeichnet.

Sein erstes Auftreten war löblich. Er kämpfte gegen die Sklaverei, oder wie man es dort ausdrückt: er schwang »das blutige Hemd« wider den Süden und vertrat die republikanische Partei in Pennsylvania, welches der »Schlusssteinstaat« genannt ward, weil es den Ausschlag gab in diesen Dingen. Als aber die Sklaverei erledigt war, vielleicht auch schon früher, wurde Kelley Agent der Eisenbahngesellschaft von Pittsburg; wahrscheinlich trug dies nicht genug ein und so ist er denn nun auch Agent der Silberminenbesitzer von Nevada geworden; und als solcher bereist er Europa. Seine Laufbahn auf dem Gebiete der Münz- und Bankfrage ist festsam. Sie besteht aus drei Etappen, welche miteinander im Widerspruch stehen. Er wurde — aus welchem Anlasse, darüber cursiren verschiedene Versionen — im Anfange der siebziger Jahre zum Mitglied des Committee of Currency gewählt, d. i. des Parlamentsausschusses, welcher die Frage der Umlaufsmittel zu prüfen hat. Er wurde

tionales folgende Bemerkungen: „Durch die thätigen Eigenschaften seines Charakters ist unser Volk zu Sieg und Ruhm und geschichtlicher Größe hindurchgedrungen; allein durch die Pflege der stillen Kräfte des Volkstums kann das Deutsche Reich sich eine dauernde Blüte sichern. Der Glanz der Macht und des äußeren Erfolges ist unserm Volke zugefallen als der Lohn lange geübter gewissenhafter Anstrengungen, der Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, durch welche die Ehre immer wieder den Vätern nachstreben. Die Kultusform, durch die wir zur eigenthümlichen Ausbildung unserer öffentlichen Institutionen und zu einem hervorragenden Einfluß auf die andern Völker befähigt worden sind, wurzelt in einem hohen Idealismus, dessen klarster Ausdruck das unbedingte Pflichtgebot ist. Wollen wir der großen Vergangenheit würdig bleiben, so müssen wir in der Richtung, die unsere Blüte hervorgebracht hat, in gleichem Geiste fortarbeiten, festhalten an deutschem Sinn, an Pflicht und Gewissen, an allen idealen Gütern. Das vor allem ist die Mahnung, die der Tag von Seban an uns ergehen läßt.“

— Aus Berlin vom 1. Sept. schreibt man der Magdeburger Zeitung: „Die vielfach verbreitete Zeitungsnachricht, welche den König von Italien bedenklich erkrankt sein läßt, erweist sich als grundlos, es sind sogar die italienischen Vertreter im Auslande angemessen worden, den bezüglichen Gerüchten entgegenzutreten. Richtig ist, daß König Humbert sich nicht der stärksten Constitution erfreut und namentlich gegen klimatische Einflüsse nicht widerstandsfähig ist. Der König residirt deshalb bereits seit Jahren vorzugsweise in Monza bei Mailand und wird auch in der nächsten Zeit sich dort aufhalten. Man vermuthet, daß in dem Schlosse zu Monza ein Zusammentreffen zwischen dem Könige von Italien und dem Kronprinzen des Deutschen Reiches stattfinden werde, von dessen Reise nach Italien im Laufe der nächsten Monate trotz entgegenstehender Nachrichten vielfach die Rede ist.“

— Ueber den auch von uns in der vorigen Nummer wiedergegebenen Artikel des Golos betreffs der Sendung des Generalfeldmarschalls Frhrn. v. Mantuffel nach Warschau bemerkt die Neue Preussische Zeitung: „Wir gehen auf eine nähere Erörterung vorstehender ziemlich tendenziöser Auslassungen nicht ein. Hervorheben aber müssen wir doch, daß der Golos sich einer Wahrheitsverdrehung schuldig macht, wenn er den Beginn des neuen Preßkampfes nach Berlin verlegt. Thatsächlich sind von einem großen Theile der russischen Presse seit etwa einem Jahre ganz systematisch Angriffe und Verdächtigungen gegen Deutschland und insbesondere gegen die deutsche Politik gerichtet worden. Erst in neuerer Zeit aber, als die Bösartigkeit dieser Angriffe stetig zunahm, wurde von deutscher Seite mit entschiedenen Erwidierungen und Zurückweisungen gegen dieselben vorgegangen.“

— Ein in Dresden lebender früherer deutscher Marineoffizier theilt den Dresdner Nachrichten als Entgegnung auf die von diesem Blatte über den Contreadmiral Batsch gemachten Bemerkungen folgendes mit: „Ihre Bemerkungen gehen von der irrigen Annahme aus, daß derselbe Corvettenkapitän ist. Das ist er seit vier Jahren nicht mehr. Derselbe fungirt bereits so lange, als die Stelle eines Marinestabschefs existirt, als solcher. Als Contreadmiral wurde

ihm die Führung des Panzergeschwaders anvertraut, das bei Follstone eine so schreckliche Katastrophe erlebte. Er hatte als Geschwaderchef »Schlachtordnung« befohlen, als das deutsche Geschwader längs der englischen Küste dahinfuhr. Diese Vahordnung entspricht etwa dem Parademarsch, zu dem Truppen auf dem Lande commandirt werden, wenn sie vor fremden Fürsten desiliren. Man will sich in der besten Haltung dem Auslande zeigen. Durch die Schlachtordnung, welche das enge Fahren zur Folge hat, wird allerdings die Gefahr eines Zusammenstoßes sehr erheblich näher gerückt. Nun war Contreadmiral Batsch der Ansicht, daß, nachdem er »Fahrt in Schlachtordnung« commandirt hatte, die Ueberwachung der Ausführung und alles weitere Sache der Einzelcommandeure der Kriegsschiffe sei. Er glaubte, daß der Geschwaderchef nur dann das Commando weiter zu führen habe, wenn »Schlachtordnung« wirklich des Kampfes, nicht der bloßen Fahrt in Schlachtordnung wegen, commandirt ist. Er begab sich daher nach Ertheilung des Commandos in die Kajüte, um zu frühstücken, als die Katastrophe erfolgte. Das Kriegsgericht ist aber offenbar der Ansicht, daß, solange »Schlachtordnung« commandirt ist, auch der Geschwaderchef das persönliche Commando beizubehalten hat, und aus dieser Meinungsverschiedenheit mit Contreadmiral Batsch über die Dauer des Oberbefehls entstand seine Verurtheilung. Etwas Weiteres als diese andere Auslegung einer Instruction läßt sich dem Contreadmiral nicht vorwerfen, der ein sehr schneidiger und tüchtiger Offizier ist. Uebrigens scheint Se. Maj. der Kaiser in Bezug auf die Auslegung jener Instruction die Ansicht seines Contreadmirals zu theilen, sonst wäre die Strafumwandlung des kriegsgerichtlichen Urtheils in die schnelle Begnadigung allerdings schwer zu erklären. Vor und während des Zusammenpralls commandirte auf dem König Wilhelm an Stelle des Kapitäns Kühne der Kapitänleutnant Klaus, der verworrene Befehle ertheilte und dessen Befehle außerdem geradezu falsch befolgt worden. Er ist auch zu einer entsprechenden Strafe verurtheilt worden. Den gefunkenen Großen Kurfürsten commandirte Kapitän Graf v. Monts, und gegen diesen tritt jetzt ein drittes Kriegsgericht zusammen, da man ihm vorwirft, er habe nicht die nöthige Vorsicht im Schließen der Compartements angewendet. Contreadmiral Batsch wird also nicht im Range erhöht, sondern kehrt nur in seine früher bereits innegehabte Stellung zurück.“

— Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Berlin vom 21. Aug.: „Niemand glaubt weniger an die Befähigung und Dauerhaftigkeit des neuen Zolltarifs als die Schutzollinteressen selbst, welche ganz offen schon jetzt Abänderungen beziehentlich Zollerhöhungen anstreben. Haben wir unlängst Forderungen dieser Art von elässischen Schutzollnern vernommen müssen, denen der Präsident der Tarifcommission volle Erfüllung bereits in der nächsten Session in Aussicht gestellt hatte, so müssen wir heute Aehnliches aus Württemberg berichten. Seitens der dortigen Agrarier (Frhr. v. Dv und Genossen) waren den Weinbauern auch Eingangsölle auf fremde frische Trauben versprochen worden. Solche Zölle sind aber vom Reichstage bekanntlich nicht bewilligt worden, und es haben sich nun die enttäuschten Weinbauern in ihrer Beschränktheit mit ihren Bitten nach einem Traubenzoll an die II. Kammer gewendet. Es waren

im letzten schlechten und sauren Weinjahre circa 16000 Ctr. Trauben in Württemberg eingeführt worden, eine immerhin verschwindend kleine Quantität der Gesammtternte des Landes gegenüber. Da die Kammer keine Traubenölle bewilligen kann, so mußte sie über die Petition zur Tagesordnung übergehen. Allein mehrere Abgeordnete sprachen dennoch für die Petenten. Der Abg. Nicolai erwartete von den Reichsbehörden eine Beseitigung dieses »Unfugs«. Der Abg. Wüst erklärte, es werde doch bald zu einer Revision des Zolltarifs kommen und dann werde auch die Traubeneinfuhr mit einem Zoll belegt werden. In Baiern wird ebenfalls für eine weitere und energischere »Reform« des Tarifs immer offener agitirt.“

— Das Programm für die vom 15. bis 17. Sept. in Stuttgart stattfindende siebente Jahresversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ist soeben erschienen. Nach demselben findet am Vorabend, Sonntag, 14. Sept., die erste Vereinigung zur Begrüßung in den Räumlichkeiten des obern Museums statt, woselbst auch das Empfangsbureau ist und die Sitzungen der nächsten Tage stattfinden werden. Die erste Sitzung findet Montag, 15. Sept., um 9 Uhr statt und wird bis circa 3 Uhr dauern (mit einstündiger Pause). Die beiden an diesem Tage zur Verhandlung kommenden Thematata sind: 1) Ueber Schutzmaßregeln gegen die vom Auslande drohenden Volksseuchen (Pest, Cholera etc.), Referent Geh. Medicinalrath Professor Dr. August Hirsch-Berlin, und 2) über Desinfectionsmaßregeln, Referent Professor Dr. Franz Hofmann-Leipzig. Um 4 Uhr findet das Festessen statt und am Abend gefellige Vereinigung auf der Silberburg. Die zweite Sitzung am Dienstag, von 9—12 1/2 Uhr, ist ausschließlich der Wohnungshygiene gewidmet und zwar speciell den Anforderungen der Hygiene an Kost- und Logirhäuser, Referent Regierungs- und Medicinalrath Dr. Viktor Döppel. Am Nachmittage finden Besichtigungen statt des Schlachthauses, der Kanalbauten, des Ficalabfuhrwesens, des Redar- und Seewasserwerkes, der stuttgarter Milchcuranstalt, der Impfstoffgewinnungsanstalt, einiger neuerer Schulhäuser, Hospitäler, der Militärabtheilung etc. und abends gefellige Vereinigung im Stadtpark. Die letzte Sitzung findet Mittwoch von 9—12 1/2 Uhr statt und lauten die beiden zur Verhandlung kommenden Thematata: 1) Ueber Nothwendigkeit und Anlage von Leichenhäusern, Referent die Herren Medicinalrath Dr. Hinzler-Chemnitz und Baurath Arnold Zenetti-München, und 2) über öffentliche Badeanstalten, Referent die Herren Oberingenieur F. Andreas Meyer und Architekt Robertson-Hamburg. Für den Nachmittag ist ein Ausflug vorgesehen nach der königlichen Villa bei Berg, dem königlichen Landhause Rosenstein und der Wilhelms, woran sich sodann eine letzte gefellige Vereinigung im Curiaal in Canstatt anschließt. Ein aus den angesehensten Männern Stuttgarts gebildetes Localcomité, an dessen Spitze der Oberbürgermeister steht, hat, ähnlich wie dies bei den Versammlungen in Nürnberg und Dresden auch der Fall war, eine Festschrift verfaßt, eine genaue hygienische Topographie von Stuttgart, die jedem Mitgliede bei der Anmeldung überreicht wird.

— Die »Tribüne« schreibt: „Obgleich der Vertrag mit Frn. A. Leutner wegen Hebung des Großen Kurfürsten bis zum 15. Sept. verlängert worden ist, hat von ernstlichen Versuchen zur Ausführung des Un-

Ausdruck gebrachten Situationskomit stürmischen Beifall spendete.

— Leipzig, 1. Sept. Als dritte Gastrolle gab Fr. Adolf Sigmundt aus Gens gestern den Lohengrin: Aehnlich wie bei den bisher von ihm angeführten Rollen war der Gesamteindruck seiner Leistung ein zweispaltiger. Man mußte wiederum die treffliche Gesangs- und Gesticulationsbildung des Sängers anerkennen; in vorliegendem Falle kommt hinzu, daß derselbe auch im allgemeinen eine glückliche Beherrschung des von der Rolle geforderten eigenartigen declamatorischen Vortragstils zeigte und überhaupt die Aufgabe bereits mit einem Verständniß durchführte, das bei einem ersten Versuche nicht gering anzuschlagen ist. Dagegen wurden wir diesmal wiederum in unserer Ansicht bestärkt, daß vorderhand wenigstens das Organ des Sängers für größere dramatische Rollen zu wenig energischen Klang und Glanz besitzt, auch macht die fast fortwährende Gebrochenheit des Tons, die fast nur bei sanftern und ein gleichmäßigeres Ausschwingenlassen desselben begünstigten Stellen nachläßt, eine dauernd erfreuliche Wirkung von Frn. Sigmundt's Gesang noch unmöglich. Zu den in dem bezeichneten Sinne günstig eindrucksvollen Stellen gehören die Ansprachen an den Schwan und einzelne Momente im zweiten Act und in der Liebescene sowie zum großen Theil die Erzählung im dritten Act. Das Spiel vermochte zwar, wie sich erwarten ließ, höhern Ansprüchen noch nicht zu genügen, hielt sich aber in seiner der Hauptsache gerecht werdenden Angemessenheit von auffallend Störendem frei, wenn man zu leptom nicht die häufig gebräukte nach vorn gebeugte Haltung des Darstellers

rechnen will. Fr. Widel (Elsa) müssen wir wiederholt vor einem Uebermaß im Ineinander- und vor einem zu sentimentalen Breitziehen der Töne, namentlich bei Cadenzzen, warnen. Uebrigens überragte die Leistung, die sie diesmal bot, ihre früheren durch eine noch wirksamere dramatische Steigerung in der Liebescene. Die Darsteller der übrigen Rollen: Fr. Niegler (Ortrud) und die Herren Schelper (Telramund), Reß (König) und Liebun (Heerrufer), bedürfen keiner neuen Besprechung.

Die Dresdener Zeitung macht folgende Mittheilungen über Experimente, welche Dr. Wendt mit dem Kopfe eines am 25. Febr. 1803 in Breslau enthaupteten Wärders Troer anstellte: „Am Fuße des Schaffots stand Dr. Wendt, damals noch ein junger Arzt, der sich von dem Gouverneur die Erlaubniß erbitten hatte, mit dem Kopfe des Enthaupteten wissenschaftliche Versuche anzustellen. Er empfing das Haupt des Hingerichteten aus den Händen des Richters und legte sogleich die Zinkplatte eines einfachen, vom Mechanikus Klingert gefertigten galvanischen Apparates an einen der vordern durchschnittenen Muskel des Halses. Es erfolgte starke Zusammenziehungen der Muskulaturfasern. Nach Endigung dieses ersten Versuches war das Gesicht wieder ruhig, das Auge offen, der Mund geschlossen. Jetzt reizte Wendt das durchgeschnittene Rückenmark; im Gesicht des Hingerichteten war der Ausdruck empfindlichen Schmerzes bemerkbar. Darauf fuhr ihn Dr. Wendt mit den Fingern gegen die Augen, die sich schnell schlossen, um gleichsam dieser drohenden Gefahr zuvorzukommen. Man hielt nun den Kopf in die Höhe, richtete das Antlitz gegen die Sonne, und in demselben Augenblicke schlossen sich wiederum die Augen. Auch sein Gehör wollte man auf die Probe stellen. Wendt rief ihm daher mit lauter Stimme zweimal in die Ohren: »Troer«, und nach jedem Ruf öffnete der Kopf die Augen, drehte sie nach der Seite, woher der Schall kam,

wobei er einigemal den Mund, wie um zu sprechen, öffnete. Man steckte ihm endlich mehreremal einen Finger in den Mund. Der Unglückliche biß die Zähne festig zusammen, sodas die Versuchen einen merkwürdigen Schmerz empfanden. Nach 2 Min. 40 Sec. schloß der Kopf langsam die Augen, um sie nicht wieder zu öffnen. Die hier angeführten Thatsachen sind einer 1803 in der Universitätsbuchdruckerei erschienenen, dem Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gewidmeten Broschüre »Wendt's Beitrag zur Physiologie und Psychologie über die Enthauptung im allgemeinen und über die Hinrichtung Troer's insbesondere, entnommen. Das Haupt und der Leichnam Troer's wurden in einen Sarg gelegt, nach dem Kirchhofe von Sanct-Mauritius gebracht und in aller Stille begraben.“

— Ueber ein Touristenabenteuer erzählen Linzer Blätter: „Der Lehrer Franz Strobl in Linz hat am 23. Aug. den Großglockner erstiegen und dabei ein seltenes Phänomen erlebt. Die Gruppe, der er sich angeschlossen hatte, brach um 2 Uhr früh von der Stübhlitte angehts eines von Westen drohenden Gewitters auf. Um 3 Uhr stand man mitten in der Gewitterwolke. Ägyptische Finsterniß gebot augenblicklich halt. Nüchlich raste das Gewitter unmittelbar über den Häuptern, Blig und Donner brachen in erschreckender Weise gleichzeitig los; die Führer der andern Gruppen sagten nachträglich, daß es rings um die Gruppe in der Gewitterwolke einschlug. Den besten Schutz gegen Personen schien das Weltall in Brand gerathen zu sein. Sie waren bereits auf alles gefaßt. Die Führer trösteten mit den Worten: »Meine Herren, wir werden alle erschlagen; es ist jetzt schon eins, man kann auch im Bette erschlagen werden.« Nach fünf Minuten augenschneidender Lebensgefahr und peinlicher Blendung regte sich endlich das erste Erbarmen wieder. Was zeigte sich da? Alle sechs Personen strahlten im Glanze des Sanct-Elmsfeuers. Aus den Haaren des Kopfes und Bartes, der Nase und Hülte strömten elektrische Funken; die Schilve, womit die Hüfte des Sturmes wegen an die Rockknöpfe befestigt waren, strahlten Licht aus, aus den schief in den Schnee gesteckten Berg-

Ankündigungen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Blätter für literarische Unterhaltung.

Herausgegeben von Rudolf von Gottschall.

Jahrgang 1879.

4. In 52 wöchentlichen Nummern von 2 Bogen.

Preis pro Semester 15 M.

Inhalt der Nummern 32 - 35:

Nr. 32. Zur deutschen Literatur. Von Robert Vorberger. — Romane und Novellen. — Zur Geschichte des Kriegs von 1870 und 1871. (Schluß.) — Feuilleton. (Ausländische Urtheile über neue Erscheinungen der deutschen Literatur.) — Nr. 33. Neue deutsche Schan- und Lustspiele. Von Karl Nessel. — Zur deutschen Literatur. Von Robert Vorberger. (Schluß.) — Kunstgeschichtliches. — Medicinische Schriften. Von Eduard Reich. — Westfälische Dialektdichter. Von Heinrich Keiter. — Feuilleton. (Aus der Schriftstellerwelt.) — Nr. 34. Philosophisch-kritische Revue. Von Friedrich von Baerenbach. — Geographie und Ethnographie. — Naturwissenschaftliche Werke. — Das Kreuz und die Kreuzigung. — Feuilleton. (Deutsche Literatur; Aus der Schriftstellerwelt.) — Nr. 35. Unterhaltungsliteratur. Von Theodor von der Hammer. — Philosophisch-kritische Revue. Von Friedrich von Baerenbach. — (Schluß.) — Aus dem Rebellende der Sage. — Religiöse Poesie. — Praktische und theoretische Hygiene. — Feuilleton. (Aus der Schriftstellerwelt.) — Bibliographie. — Anzeigen.

Die einzige Zeitschrift, welche die neuen Erscheinungen der gesammten nicht streng wissenschaftlichen deutschen Literatur mit möglichster Vollständigkeit und ebenso anregend als maßvoll bespricht. Ihre Lectüre ist allen, welche den Bewegungen der Literatur im Zusammenhange zu folgen wünschen, zum Bedürfnis geworden, sobald kein Journalcircel, kein Leselocal sie entbehren oder durch andere Zeitschriften ersetzen kann.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und legen die erste Nummer des neuen Jahrgangs zur Ansicht vor.

Waldgüter,

größere Forsten mit und ohne Dampfzüge, Zuderfabriken, Brauereien und andere Fabrik-Geschäfte in Rußland, Königreich Polen, Galizien habe ich in größerer Auswahl jederzeit zum Ankauf nachzuweisen und bin, als langjähriger Fachmann im Holzgeschäfte, mit dem Verkauf seitens der resp. Besitzer beauftragt.

Reelle und billige Bedienung garantirt durch meine angenehme Stellung. (H. e. 62010) **Joh. Gall,** [1671-73] **Kraukau, Töpfergasse 21.**

An English Lady seeks free Station in a noble or good Family, in exchange for English lessons. **Miss H. Christianstrasse 6 parterre, Dresden-Altstadt.** [1674]

Leipziger Tageskalender vom 3. September.

Eisenbahnfahrten.

Bairischer Bahnhof. A. Linie Leipzig-Got. Abf. Leipzig, 4.30 (Göt., Got.), 8.30 (Göt., Got.), 12.30 (Göt., Got.), 1.30 (Göt., Got.), 5.30 (Göt., Got.), 9.30 (Göt., Got.), 11.30 (Göt., Got.). Ank. Göt., 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.), 3.30 (Leipz., Got.), 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.).

Bairischer Bahnhof. A. Linie Leipzig-Got. Abf. Leipzig, 4.30 (Göt., Got.), 8.30 (Göt., Got.), 12.30 (Göt., Got.), 1.30 (Göt., Got.), 5.30 (Göt., Got.), 9.30 (Göt., Got.), 11.30 (Göt., Got.). Ank. Göt., 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.), 3.30 (Leipz., Got.), 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.).

Bairischer Bahnhof. A. Linie Leipzig-Got. Abf. Leipzig, 4.30 (Göt., Got.), 8.30 (Göt., Got.), 12.30 (Göt., Got.), 1.30 (Göt., Got.), 5.30 (Göt., Got.), 9.30 (Göt., Got.), 11.30 (Göt., Got.). Ank. Göt., 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.), 3.30 (Leipz., Got.), 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.).

Bairischer Bahnhof. A. Linie Leipzig-Got. Abf. Leipzig, 4.30 (Göt., Got.), 8.30 (Göt., Got.), 12.30 (Göt., Got.), 1.30 (Göt., Got.), 5.30 (Göt., Got.), 9.30 (Göt., Got.), 11.30 (Göt., Got.). Ank. Göt., 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.), 3.30 (Leipz., Got.), 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.).

Bairischer Bahnhof. A. Linie Leipzig-Got. Abf. Leipzig, 4.30 (Göt., Got.), 8.30 (Göt., Got.), 12.30 (Göt., Got.), 1.30 (Göt., Got.), 5.30 (Göt., Got.), 9.30 (Göt., Got.), 11.30 (Göt., Got.). Ank. Göt., 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.), 3.30 (Leipz., Got.), 7.30 (Leipz., Got.), 11.30 (Leipz., Got.).

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Karl Wiedemann, in dessen Abwesenheit Lorenzo Pedretti in Rudolfs. — Herausgeber: Dr. Eduard Brockhaus in Leipzig. Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schützenhaus—Leipzig.

Von Freitag den 5. bis 8. September **Grosse Extra-Concerte** der 40 Mann starken Capelle der 2. deutschen Matrosen-Division aus Wilhelms-Hafen (noch wie in Uniform auf Reisen gegangen) unter Leitung des Capellmeisters und Componisten Herrn Latann.

Täglich Auftreten der russisch-türkischen Lustgymnastiker „Cler“.

Auftreten der neuen Tiroler Sänger-Gesellschaft **Engelhardt.** (In Berlin großer Erfolg.)

Bei günstiger Witterung feinstaste Beleuchtung beider Gärten durch 15,000 Pflanzen. [1670] **H. Kühnrich.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Fortdauer nach dem Tode.

Von **Melchior Weyr.** Zweite, aus dem Nachlasse vermehrte Auflage. 8. Geh. 2 M. 50 Pf. Geb. 3 M. 50 Pf.

Diese Schrift untersucht und charakterisirt das Wesen des menschlichen Geistes in Bekämpfung einseitig materialistischer Lehren und gibt eine Beweisführung, die sich auf allgemeine Gesetze der Natur und die nachgewiesenen Endzwecke der Schöpfung gründet. Vorliegende zweite Auflage, von Graf Max von Bothmer herausgegeben, ist um einen Nachtrag vermehrt, den der Verfasser kurz vor seinem Tode niederschrieb und in dem er seiner Gedanken- und Vorkellungsreihe die letzte Vollendung gibt.

Von Melchior Weyr erschien in demselben Verlage:

- Die Religion und ihre jetzt gebotene Fortbildung. 8. Geh. 2 M. 40 Pf. Geb. 3 M.
- Die Religion des Geistes. Religiöse und philosophische Gedichte. 8. Geh. 3 M. Geb. 4 M.
- S Gedanken über Kunst, Religion und Philosophie. Aus dem Nachlasse herausg. von Max Graf von Bothmer und Moriz Carriere. 8. Geh. 5 M. Geb. 6 M.
- Erzählungen aus dem Nies. Dritte Auflage. Vier Bände. 8. Geh. 24 M. Geb. 27 M.
- Gespräche mit einem Grobian. Herausgegeben von einem seiner Freunde. Zweite Auflage. 8. Geh. 6 M. Geb. 7 M.
- Melchior Weyr. Biographisches. Briefe. Gedichte. Aus dem Nachlasse herausgegeben von Max Graf von Bothmer und Moriz Carriere. 8. Geh. 5 M. Geb. 6 M. [1676]

Königl. Sächs. Polytechnikum zu Dresden.

Die Vorlesungen des Wintersemesters 1879/80 beginnen am 6. October. Die Anmeldungen zum Eintritt sind vor diesem Zeitpunkte einzureichen.

Ueber die Organisation des Polytechnikums giebt das neue „Statut“ vom 1. Mai 1878, sowie die „Studienordnung“ (vom 24. Juli 1878), welche Drucksachen bei der Direction gratis bezogen werden können, Aufschluss; über die Aufnahmebedingungen insbesondere ist das Nähere zu ersehen in § 25 des Statuts und in §§ 1 bis 7 der Studienordnung. Aufnahmeprüfungen finden nicht statt.

Für die Anmeldung wird das Formular eines Anmeldebogens ausgegeben, welches auszufüllen und mit den in der Studienordnung § 2 bezeichneten Zeugnissen bei der Direction einzureichen ist.

Die Inscriptionen beginnen am 4. October und werden spätestens am 11. October geschlossen.

Dresden, den 5. August 1879. [1662-63]

Die Direction des Königl. Sächs. Polytechnikums.

Dr. Gustav Zeuner.

- 3. Kais. Postamt Nr. 1, Postg. a. Augustuspl.
 - 4. Kais. Postamt Nr. 2, a. Dresdener Bahnh.
 - 5. Kais. Postamt Nr. 3, a. Bairischen Bahnh.
 - 6. Kais. Postamt Nr. 4, in der Wühlgasse.
 - 7. Kais. Postamt Nr. 6, in der Weststraße.
 - 8. Kais. Postamt Nr. 7, am Rausf. Steinw.
 - 9. Kais. Postamt Nr. 8, auf d. Eisenb. Bahnh.
- (Die unter 3-9 angeführten Telegraphenanstalten haben beschränkten Tagesdienst.)
- Aquarium, Schützenhaus, geöffn. v. fr. 8-11 Uhr. Entrée am Tage 1 M., Abends für Concertbesucher 50 Pf.**
- Neues Theater.** Mittwoch, 3. Sept. Gastdarstellung des Königl. Hoftheaters **Karl Sontag. Die Memoiren des Teufels.** Lustspiel in 3 Aufzügen nach Krato und Vermond, von G. A. Herrmann. — **Ein Knopf.** Original-Lustspiel in 1 Act von J. Rosen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Dr. Alfred Bachr in Benthien (Oberhessen) mit Frä. Eugenie Richter in Jena. — Dr. Arthur Böttger in Leipzig mit Frä. Ida Richter in Rostock. — Dr. Pastor Dr. Th. Georg Dreydorff in Leipzig mit Frä. Marie Dreydorff in Brigg. — Dr. Julius Koller in Zürich mit Frä. Jenny Spillner in Leipzig. — Dr. Pastor Lic. theol. August Rüdke in Sperenberg mit Frä. Emilie Müller in Niederlöbnitz. — Dr. Henry Small in York (Pennsylvanien) mit Frä. Helene Hoffmann in Leipzig. — Dr. Ab. Heibig in Leipzig mit Frä. Luise König in Bremen. — Dr. Dr. Ludwig Ehrlich in Borchelde bei Weihen mit Frä. Helene Kemmer aus Klein-Bischauwitz. — Dr. Postsecretär Reinhold Helm in Schweidnitz mit Frä. Marie Rolke aus Ronneburg. — Dr. Richard Liebel in Reußhofscheid mit Frä. Clara Stejskal aus Reiz. — Dr. Emil Polcy in Pirna mit Frä. Anna Rannewitz aus Leipzig. — Dr. Strassenmeister Friedrich Schurig in Körbisdorf bei Lössau mit Frä. Anna Sieber aus Borchelde bei Weihen. — Dr. Ab. Weider in Leipzig mit Frä. Margarethe Blücher.

Geboren: Dr. Paul Dittrich in Leipzig eine Tochter. — Dr. Pastor Oriebaummer in Neukirchen ein Sohn. — Dr. Dr. med. R. Henrici in Leipzig ein Sohn. — Dr. Pastor Th. Kühn in Döben ein Sohn. — Dr. E. Peinemann in Magdeburg ein Sohn. — Dr. Hugo Ritter in Leipzig ein Sohn. — Dr. Hermann Saupe in Reichenbach i. V. eine Tochter. — Dr. Seminaroberlehrer Schulze in Auerbach i. B. ein Sohn.

Gestorben: Dr. Paul Peinzig, aus Leipzig, in Hoboken (Amerika). — Frau Gabriele Emilie Dörzig, geb. Heibich, in Pöggewitz. — Dr. Gasthofbesitzer Moriz Lehmann in Lommahsch. — Dr. Carl W. Richter in Waldenburg. — Dr. Ingenieur Carl Gustav Schwartze in Biskup.

Nr. 3
Leipz
Erstmal
Dr
vierjährig
Das ein
20

Le
Berli
morgen
Grenze
Er. Maj
dorthin
Se. Maj
berg fort
Erfolge.

* Berli
hente früh
reist. S
tanten v.
Fürst Ka
Geh. Ho
morgen
nigberg
mentrefe

* Grea
tage 6
und durc
12-1 U
den auf
Abends f
Stadt pr
lichen Bu

* Eld
unter al
gangen.
an welch
nahmen,
Abends f
zahlreiche
Bershöne

* Fra
laßlich d
wurde be
geläute e
Seiten
samer Ho
Friedhof
deutschen
tung des
ist fest

* Gal
Seban
Schulen
mittags
welchem
Gefänge

* An
herkömm
der Bew
und einer
eine Fest
vorträge

Die
den bea
„Di
rung, u
eine fäh
aus alle
als Nag
die Ung
Wirthe
oder do
Ber
zumal d
sogeman
birge.
sie aus,
Auch zu
herrlichen
Bäbern
für die
und wa
Wohlfha
Unterfa

In
ausgebl
man in
geht. I
ringen
der Fer
fallende
Wir mi